

Die deutsche Jägertruppe zu Pferde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 19.

Basel, 13. Mai.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die deutsche Jägertruppe zu Pferde. — Die Neugestaltung der Wehrmacht der Vereinigten Staaten. — Die Taktik der Infanterie bei den grossen Manövern. — Eidgenossenschaft: Luzern: Bericht über den militärischen Vorunterricht. — Ausland: Frankreich: Bildung eines neuen Marine-Infanterie-Regimentes. Grossbritannien: Feldmarschall Prinz Herzog von Cambridge. Die Gebeine des Mahdi. — Verschiedenes: Türkische Offiziere im deutschen Heere.

Die deutsche Jägertruppe zu Pferde. (Korresp. aus Deutschland.)

Über die Vermehrung der Jäger-Eskadronen zu Pferde hat sich aus Anlass der neuen deutschen Heeresverstärkung eine lebhaft debattirte Fachmänner und im deutschen Reichstage entsponnen und erscheint es daher von Interesse, dieser neugeschaffenen Truppe und den für und wider sie erhobenen Gründen und Darlegungen einen Blick zu widmen. Die Bezeichnung der seit drei Jahren bestehenden Truppe der „Jäger zu Pferde“ knüpft an die altpreussische Armee an, ihre Aufgaben sind jedoch unter den heutigen völlig veränderten Verhältnissen von denen der früheren Jäger zu Pferde, die neben dem von Friedrich dem Grossen errichteten Jägerkorps zu Fuss gegen die leichten Truppen der Kroaten und Panduren aufzutreten bestimmt waren, sowie auch von denen der früheren österreichischen „Jäger zu Pferde“ und der noch bestehenden französischen Chasseurs à cheval völlig verschieden.

Die deutschen „Jäger zu Pferde“ sind nichts weiter wie eine neue Kategorie verbesserter Melde- und Ordonnanzreiter, welchen ersteren Namen sie auch anfänglich führten, und wie sie andere Armeen, z. B. die napoleonische in den Elitegardien und die württembergische in den Guiden, jedoch in geringerer Anzahl und mit dem Unterschiede bereits gekannt haben, dass es damals keine ihre Thätigkeit unterstützenden und ergänzenden Radfahrer, Feldtelegraphen und Feldtelephone, sowie im Gefecht verwendbare Spiegel- und Flaggensignale gab.

Mit der 1895 unter dem Kriegsminister v. Bronsart erfolgten Formation der „Meldereiter-

detachements“, die bald zu Eskadronen von Jägern zu Pferde auswachsen, sollte, wie der jetzige Kriegsminister v. Gossler erklärte, eine „Frage von grosser Tragweite“ gelöst werden, nämlich die, ob es richtig wäre, eine Kavalleriegattung zu schaffen, die ihre wesentlichste Wirksamkeit in der Verbindung mit der Infanterie und Feldartillerie zu suchen habe. Diese mit etwas pomphaften Worten angekündigte Wirksamkeit besteht jedoch einfach in dem Meldedienst der zu den betreffenden Kommandobehörden abkommandierten Meldereiter der Divisionskavallerie. Man schilderte das Bedürfnis nach Errichtung solcher Meldereiterdetachements als ein dringendes, namentlich hervorgerufen durch die Einführung des rauchlosen Pulvers. Die Möglichkeit, sich aus der Beobachtung des Pulverdampfs ein Bild vom Stande und Gange der Schlacht zu machen, sei für die Befehlshaber fortgefallen. Es trete daher an die Führer mehr wie früher die Notwendigkeit heran, durch andere für sich sehen zu lassen, das Gesehene schnell in Erfahrung zu bringen und darauf die gefassten Beschlüsse den oft weit entfernten Unterführern und Truppen schnell zur Ausführung zu übermitteln. Dazu seien vorzügliche Einzelreiter erforderlich, welche auch im Gebrauch von Karten und Feldstechern geschickt seien, mündliche Meldungen rasch erfassen, richtig und klar wiedergäben und zu Papier brächten.

Bei der Schaffung der Jägerdetachements handelte es sich zunächst um einen Versuch, von dem es zweifelhaft ist, ob er nicht, bevor man zur Bildung neuer etatsmässiger Truppenteile schritt, durch provisorische Massnahmen zu unternehmen war, die voraussichtlich ein abge-



schlossenes Resultat ergeben hätten. Die Detachements wurden zunächst verschiedenartig rekrutiert und ausgebildet, und zwar wurde ihre eine Hälfte durch abkommandierte Mannschaften und Pferde einzelner Kavallerieregimenter, die andere Hälfte mit eigenen Rekruten und Remonten komplettiert. Die auf diese Weise gemachten Erfahrungen ergaben, dem Kriegsminister v. Gossler zufolge, zweifelsfrei, dass nur die letztere Art es ermöglichen, die Detachements lebensfähig zu erhalten, so dass die Militärverwaltung 1897 die Forderung stellte, die Stärke der drei 1895 zuerst geschaffenen Detachements auf diejenige voller Eskadronen zu erhöhen und sie um 2 Eskadronen zu vermehren. Der Reichstag bewilligte in Anbetracht der vortrefflichen Bewährung der neuen Truppe diese Forderung, und seitdem sind die Eskadronen wie jede andere Eskadron formiert.

Auch die Errichtung einer sächsischen Eskadron erfolgte unter Berufung auf die vortreffliche Bewährung der preussischen Eskadronen. Nuncmehr werden, der Militärvorlage zufolge, von den vorhandenen preussischen Eskadronen die vier des I., XIV., XV. und XVII. Armeekorps zur Bildung von 3 Regimentern Jäger zu Pferde à 4 Eskadronen verwandt und nur das Gardekorps behält seine besondere Eskadron. Zugleich werden zwei neue Eskadronen für Sachsen und Bayern errichtet, so dass in Summa 10 neue Eskadronen Jäger zu Pferde mit zusammen 1472 Mann, und zwar 8 in Preussen und 2 in Sachsen und Bayern errichtet werden.

Die Neuformierung in Regimentern wurde vom Kriegsminister v. Gossler damit motiviert: der gemachte Versuch habe gelehrt, dass in dem Rahmen der grossen Armee diese kleinen Formationen verschwänden und dass man ihnen durch Zusammenfassung einen Halt geben müsse, solle den Traditionen entsprechend das Offizierkorps und der Dienst gefördert werden. Die Aufgabe der Jägerdetachements solle im übrigen dieselbe bleiben wie die der bisherigen Detachements, und die Zusammenziehung würde wesentlich dazu beitragen, diesen Dienstbetrieb zu fördern und zu vervollständigen. Für die Aufstellung dieser Regimentern zu 4 Eskadronen seien einerseits finanzielle Rücksichten massgebend gewesen, andererseits glaube die Militärverwaltung, dass diese Kavalleriegattung, wenn die einzelnen Eskadronen nur die erforderliche Stärke wie bei den andern Regimentern erhielten, auch ohne fünfte Eskadronen ihrer Aufgabe gewachsen sei. Denn wenn die Jäger-Eskadronen als solche, ohne durch neue andere Truppen komplettiert zu werden, ins Feld rücken sollten, so dürfe man annehmen, dass „sie dies auch zu Regimentern zusammengezogen vermöchten.“

In Anbetracht dieser etwas geschraubten Ausführungen blieb der Sinn und Zweck der neuen Formationen ziemlich unklar, und der Kriegsminister sah sich denn auch später veranlasst zu erklären, dass die Regimentern im Mobilmachungsfall wieder getrennt und ihre einzelnen Eskadronen an Armeekorps abgegeben werden sollten.

Nun haben jedoch die bisherigen einzelnen Eskadronen, wie vom Minister selbst erklärt wurde, in ihrem Dienste „Ausgezeichnetes“ geleistet. Eine Steigerung ihrer Leistungen durch ihre Formierung in Regimentern ist daher ausgeschlossen, und dieselbe bedingt überdies den Nachteil, dass sie sowohl für Manöver wie Kriegszwecke auseinandergezogen und auf Armeekorps verteilt werden müssen, was Kosten verursacht und sich an den Grenzen kaum mit der bei der Mobilmachung erforderlichen Schnelligkeit durchführen lassen wird. Die Militärverwaltung hat auf die Erhöhung des Grenzschutzes durch die Jäger-Eskadronen zu Pferde exemplifiziert, und es stehen je 1 Eskadron in Hagenau, Strassburg, Potsdam, Danzig und Königsberg. Schon diese Dislokation ist bei zwei Garnisonen hinsichtlich dieses Zweckes inkonsequent, und die Dislokation der 3 neuen Regimentern, von denen eins nach Westen, eins nach Osten, eins jedoch in die Mitte des Reiches, nach Cassel kommen soll, ebenfalls. Gerade die Aufgaben des Grenzschutzes aber erfordern, so weit für sie, neben der im Mobilmachungsfall sofort eintretenden Aufklärung durch die Kavalleriedivisionen, die verschwindend kleine Anzahl der Jäger-Eskadronen überhaupt zur Geltung zu kommen vermag, nicht das Zusammenfassen dieser Eskadronen in Regimentern, sondern im Gegenteil ihre Teilung schon im Frieden, um den betreffenden Infanterie- und Artillerie-Kommandostellen, denen sie im Kriegsfall zugeteilt werden, sofort zur Verwendung zur Hand zu sein. Der Halt, den der Kriegsminister diesen kleinen Formationen durch ihre Zusammenfassung in Regimentern geben will, um den Traditionen entsprechend das Offizierkorps und den Dienst zu fördern und letzteren zu vervollständigen, erscheint jedoch durch ihre bisherige Zuteilung zu Kavallerieregimentern, in Anbetracht ihrer, wie erwähnt, anerkannt ausgezeichneten Leistungen, völlig genügend erreicht. Ihre Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften finden dort Anschluss an das Offizierkorps bzw. die Unteroffiziere und Mannschaften an deren Kasino-Einrichtungen etc. und Geselligkeit, und was das Avancement betrifft, so können die Offiziere der Jäger-Eskadronen behufs weiteren Aufrückens jederzeit in die Kavallerie zurücktreten, von der sie entnommen sind. Dem etatsmässigen Stabsoffizier des Kavallerieregiments unterstellt, dem sie zugeteilt sind, vermag ihr Dienstbetrieb

genügend überwacht und geleitet zu werden, und will man denselben vervollständigen, so können sie am Schwadrons- und Regimentsexerzieren der betreffenden Regimenter teilnehmen. Wenn man sie jedoch in Regimentern zusammensetzt und im Mobilmachungsfall wieder zerreisst, so widerspricht dies dem gerade durch die neue deutsche Heeresverstärkung hinsichtlich der Feldartillerie vertretenen Grundsatz, die Friedensorganisation der Kriegsformation entsprechend zu gestalten, und jedenfalls vermögen die beiden neu zu formierenden Jägerregimenter in Ost und West in dieser Zusammenfassung sehr wenig dazu beizutragen, gegenüber den Kavalleriemassen jenseits der Grenzen eine zahlreiche Kavallerie bereitzustellen zu können, zur Ausübung des Grenzschutzes und zur Deckung des „Aufmarsches“, wie die Begründung der Vorlage annimmt. Es verdient ferner besondere Hervorhebung, dass die Lösung der Aufgaben des Meldereiterdienstes heute durch die umfassende Verwendung der Radfahrer, der Feldtelegraphen, des Feldtelefons und des Fesselballons, zu welcher der Signaldienst mit Spiegel-Apparaten und Flaggen hinzuzukommen im Begriff steht, ganz erheblich unterstützt wird, so dass auch aus diesem Grunde die Schöpfung einer besonderen Meldereitertruppe, d. h. der „Jäger zu Pferde“ überflüssig erscheint.

Die Annahme liegt daher nahe, dass die Militärverwaltung mit der Formation der Jäger-Regimenter im wesentlichen die Bildung einer neuen und zu erweiternden Anzahl von Kavallerie-Regimentern überhaupt anstrebt, und dass die Formation der Jäger-Regimenter das Mittel zu ihrer spätern Insinuierung bilden soll.

Die neue Schöpfung lässt daher die logische Konsequenz vermissen, die nur dann vorhanden gewesen wäre, wenn man pro Armeekorps, denen die Eskadronen im Kriegsfall zugeteilt werden sollen, und zwar zunächst pro Grenz-Armeekorps, eine Eskadron gefordert und entsprechend dislociert hätte. Sehr abfällig spricht sich eine kavalleristische Autorität, wie es scheint Generalleutnant Pelet von Narbonne, über die ganze Schöpfung der Jäger zu Pferde aus, dessen Ausführungen wir in Anbetracht des Gewichts, welches sie beanspruchen dürfen, zum Schluss folgen lassen.

Die Truppe der Meldereiter, jetzt „Jäger zu Pferde“ genannt, bemerkt derselbe, obwohl kein Schiessgewehr führend, wurde geschaffen auf theoretische Erwägungen zunächst eines österreichischen Offiziers, Major Regenspurski, hin. Es wurde dabei auf die Erfahrungen unseres letzten grossen Krieges Bezug genommen, in dem allerdings bei verschiedenen Kommandobehörden der Mangel gut eingeschulter Ordon-

nanzen und Melder empfunden worden ist. Diesem Mangel konnte abgeholfen werden, wenn bestimmt wurde, dass bei der Mobilmachung die Divisionskavallerie Ordonnanzen an gewisse Kommandobehörden abzugeben habe, die bei dieser zu verbleiben hatten, bis jene Behörde ihre Ablösung beantragen würde. In kurzer Zeit hätten dann die Leute ihren Dienst kennen gelernt und sich immer besser in diesen eingelebt. Bisher kam es nicht dazu, da die Ordonnanzen nur von Fall zu Fall kommandiert und durch ihr Regiment nach Belieben abgelöst werden konnten. — Anstatt diesen einfachen Weg zu beschreiten, schuf man eine Spezialwaffe, die gar keinen Zweck als solche hat; denn ihr Dienst ist kein anderer als der, den jeder Kavallerist erlernen muss; er ist nur wesentlich einfacher, besonders was den Meldedienst betrifft, dem diese Spezialwaffe gerade dienen soll. Das wird sofort klar, wenn man bedenkt, dass die „Jäger zu Pferde“ durch ihre Zuteilung an Infanterie-Kommandos unter regelrechten Verhältnissen nie dazu kommen, den Aufklärungs- und Meldedienst weit vorwärts am Feinde auszuführen, indem sich zu diesem Zweck dort die Divisionskavallerie und noch weiter vor die Kavalleriedivisionen befinden. Der Jäger zu Pferde kann im Wesentlichen nur zur Befehlsübermittlung innerhalb des Truppenverbandes, dem er zugeteilt ist, Verwendung finden, sowie um Meldungen an höhere Kommandobehörden zu bringen, nebenbei wird er die Aufklärung auf die nächsten Entfernungen gelegentlich ausführen und sich durch Pferdehalten und das Nachtragen von Paletots nützlich machen. — Zu diesen Zwecken bedurfte es nicht der Schaffung einer Spezialwaffe, eine Schöpfung, die bezeichnender Weise auch keine andere Armee uns nachzumachen Anstalten trifft, obgleich man sonst immer sehr geneigt war, uns zu kopieren. Die Meldereiter nehmen dabei der Kavallerie das intelligenteste Material an Offizieren und Mannschaften, ohne dass dessen entsprechende Ausnutzung zu erwarten ist.

Der Dienstbetrieb dieses Spezialkorps bewegt sich demgemäss auch in verkehrten Bahnen. Die Eskadronschefs wissen nicht recht, wie sie die Leute in dem Rahmen ihrer künftigen Bestimmung beschäftigen sollen, und es bleibt viel Zeit, da die Jäger zu Pferde weder Schiessübungen abhalten, noch das Lanzenfechten üben. Infolge dessen wurde neuerdings das Exerzieren in der Schwadron eingeführt, bei dem viele Stunden verwendet werden, die Leute zu üben, Truppenkolonnen auf weite Entfernung mit dem Glase zu schätzen, gut stilisierte Meldungen zu schreiben etc., lauter Sachen, die sie im Felde nicht brauchen. Wenn die Einführung dieser Truppe also ein Fehler war, so ist ihre Abschaffung

lediglich die Forderung der Praxis und ihre Zusammenstellung zu Regimentern wäre als eine zweckmässige Massregel zu begrüssen, wenn man nicht den Gedanken gefasst hätte, Regimenter zu vier Eskadronen zu bilden. Es scheint, dass man immer mehr von den alten bewährten Wegen abweichen will, wie dies ja schon gelegentlich der Einführung der zweijährigen Dienstzeit geschehen ist. — Die Aufstellung der fünften Eskadron infolge der Armeereorganisation hat es überhaupt erst ermöglicht, mit einer kriegstüchtigen Truppe ins Feld zu rücken; vorher mussten die Eskadronen einige 30 Augmentationspferde beim Ausmarsch in die Front stellen und nahmen ausserdem noch eine Anzahl halb durchgebildeter, nicht leistungsfähiger Remonten mit. Diese Einstellungen genügten, um die besten Eskadronen bis zur Unkenntlichkeit zu verschlechtern und, was ihre Gefechtskraft betraf, auf das Niveau der Landwehrkavallerie herabzudrücken. — 1870 hatte man etwa acht Augmentationspferde einzustellen; das konnte ertragen werden, da man der meisten infolge der ihnen ungewohnten Strapazen sehr bald ledig war.“

B.

Die Neugestaltung der Wehrmacht der Vereinigten Staaten.

Zum Schluss des an Kriegen reichen 19. Jahrhunderts scheinen sich anstatt einer Abrüstung oder wenigstens Einschränkung der Rüstungen nicht nur neue Heeresvermehrungen bei den Staaten der alten Welt, sondern auch eine neue Militär- und namentlich Flottenmacht in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu entwickeln.

Schon die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley hatte, mehr den Charakter einer Thronrede annehmend, die auch in der Union wichtige finanzielle Frage kaum gestreift und sich dagegen eingehend mit der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten beschäftigt, den Abrüstungsvorschlag des Czaren mit der Erklärung abgelehnt, dass derselbe sich nicht auf eine so unbedeutend gerüstete Macht wie die Union beziehen könne, und die Annahme des Heeresvermehrungsplans des Kriegsministers Alger und des Marineministers Long empfohlen, von denen der erstere den Effektivstand des Heeres auf 100,000 Mann erhöht und der letztere der Flotte der Union 3 Panzerschiffe 1. Klasse und 15 Kreuzer, darunter 3 Panzerkreuzer 1. Klasse und 12 gedeckte Kreuzer hinzufügt.

Die Vereinigten Staaten sind durch die Wegnahme der Kolonien Spaniens mit einem Schlage in die Position einer bedeutenden Kolonialmacht gelangt und heute damit bestrebt, diesen Kolonialbesitz durch Verstärkung ihrer Wehrmacht zu sichern, und der bezügliche umfangreiche

Bericht des Kriegsministers enthält den Keim zur Bildung einer Kolonialarmee.

Als erste Aufgabe erscheint es den amerikanischen Staatsmännern, die Ordnung auf Kuba und Porto-Rico herzustellen. Dazu aber bedarf es um so mehr eines kräftigen Instruments, als auch die Philippinen sich nicht gutwillig zu leiten lassen scheinen, sondern in offener Auflehnung gegen die amerikanische Besitzergreifung begriffen sind. Ihre berühmte Malato-Regierung, bemerkt ein Kenner der dortigen Verhältnisse schon früher, sei eine Fiktion, ebenso dass Aguinaldo nicht die erforderliche Energie und sonstigen notwendigen Eigenschaften entwickeln werde; die mit zahlreichen Schnellfeuergewehren bewaffneten Tagalen, durch den Niederbruch der Herrschaft der Spanier von ihrer Furcht vor den Weissen befreit, würden in der exotischen Kriegführung und der Kriegführung überhaupt unerfahrenen Eroberern ernste Schwierigkeiten zu bereiten vermögen. Ohne Zweifel haben gerade die von den Philippinen kommenden beunruhigenden Nachrichten den Kriegsminister Alger zu der Zahl von 100,000 Mann geführt, auf welche der Organisationsentwurf den Effektivstand der heute von ihm für die Vereinigten Staaten erforderlich gehaltenen Armee beziffert. Noch vor kurzem war nur die Rede von 75,000 Mann, eine schon sehr beträchtliche Steigerung für eine Armee, die nur 25,000 Mann stark, seit über drei Jahrzehnten völlig für die Bedürfnisse der Vereinigten Staaten ausreichte.

Der Entwurf stammt von General Miles und hat, obgleich kostspieliger wie ein zweiter M. Hulls, ebenfalls dem Militärkomite vorliegender weit mehr Aussicht wie dieser, angenommen zu werden, weil er eine grössere Zahl von Friedenseinheiten schafft, um welche als Kern in einem grossen Kriege sich die Milizformationen gruppieren können. Er verlangt für die reguläre Armee zwei Genie-, 15 Kavallerie-, 16 Artillerie-, 50 Infanterieregimenter und einen kommandierenden General (General en chef oder Höchstkommmandierenden), 2 Generallieutenants, 8 Generalmajore, 22 Brigadegenerale, mithin 33 Generale und insgesamt 3516 Offiziere gegenüber 1775 kombattanten Offizieren, die vor dem Kriege mit Spanien in der regulären Armee vorhanden waren. Der Entwurf M. Hulls fordert 12 Kavallerie-, 14 Artillerie-, 30 Infanterieregimenter und 2 Geniebataillone und mithin 20 Infanterieregimenter, 2 Artillerieregimenter, 3 Kavallerieregimenter und einige Geniebataillone weniger. Ferner nur einen Generallieutenant, 6 Generalmajore, 12 Brigadegenerale, mithin 19 Generale und in Summa 2615 Offiziere, also 900 weniger.

Allein es ist selbst für eine reiche und industrielle Nation von über 70 Millionen Seelen keine